

vorzuliegen in Grabfunden aus Bregenz<sup>11)</sup> und Rheinzabern<sup>12)</sup>, um zu nennen, was mir bei einer flüchtigen Durchsicht der Literatur an einschlägigen Materialien in die Hand gefallen ist.

Neben dem Service zu vieren kennt der römische Tisch auch das zu dreien, im Hildesheimer Silberfunde kommen beide nebeneinander vor. Ein Dreierservice könnte vorliegen in dem eben genannten Fund von Berghausen, wenn man annehmen will, daß eine der größeren Tassen ersatzweise dem Satz der kleineren zugeteilt worden ist. Sicherer bezeugt ist es durch einen Grabfund aus der Gemarkung von Lebach im Saargebiet<sup>13)</sup>, der, diesmal an „belgischer“ Ware, drei gleiche Teller von je 17, drei gleiche Tassen von je 13 cm Dm. und eine kleinere Tasse von 8,5 cm Dm. enthielt.

Vermutlich werden sich in unseren Museen noch andere geschlossene Grabfunde mit ähnlicher Zusammensetzung feststellen lassen<sup>14)</sup>. Vielleicht geben die vorstehenden Ausführungen Veranlassung zu ihrem Aufspüren und überhaupt zu weiteren Studien in dieser Richtung. Es kann der bisher etwas abstrakt betriebenen Sigillataforschung nicht schaden, wenn sie ihre Objekte mehr denn bisher als Zeugnisse antiken Lebens betrachtet<sup>15)</sup>. Die übliche schematische Klassifizierung nach Dragendorffnummern, deren mechanische Verwendung von ihrem Schöpfer gewiß nicht vorausgesehen und noch weniger gewollt gewesen ist, hat ihr bisher nur allzuviel Blut abgezopft.

Frankfurt a. M.

F. Drexel.

<sup>11)</sup> Jahrb. f. Altertumskunde IV (1910) S. 40 Grab 522 (s. auch S. 35) und S. 58 Grab 809.

<sup>12)</sup> Ludowici, Urnengräber römischer Töpfer in Rheinzabern S. 189 Grab 251 und S. 200 Grab 312.

<sup>13)</sup> Bericht II des Konservators der gesch. Denkm. im Saargebiet (1927) S. 36 Grab 6.

<sup>14)</sup> Die Vierzahl bei Sigillatatehern der Form Dragd. kehrt wieder in einem Grabfund von Remagen, bei dem das Service im übrigen unkenntlich ist (Bonner Jahrb. 110 (1903) S. 67 Grab 9). Die bei Oxé a. O. S. 85 und 90 angeführten Sätze von je vier Tassen Dragd. 27 mit den Stempeln LOV und MARI aus Mainz sind nach Mitteilung von Herrn Keßler zusammen mit vielem anderen Geschirr im römischen Hafenviertel gefunden worden; ihre Zusammengehörigkeit ist also nicht so sicher.

<sup>15)</sup> Vorbildlich geschieht das in den mannigfachen Beiträgen von Oxé, unter denen ich nochmals den schon erwähnten meisterlichen Aufsatz über die Töpferrechnungen von der Graufesenque hervorhebe.

## Funde der Michelsberger Kultur von der Altenburg bei Niedenstein.

Für das Chattenheft, das in der von der Römisch-Germanischen Kommission herausgegebenen Reihe „Germanische Denkmäler der Frühzeit“ erscheinen soll, werden zur Zeit die Funde von der Altenburg bei Niedenstein, Kr. Fritzlar, von Prof. Hofmeister im Zusammenhang mit der abschließenden Publikation der dort vor dem Kriege vorgenommenen großen Ausgrabungen<sup>1)</sup> durchgearbeitet. Unter dem umfangreichen dort erhobenen Material befinden sich, wie bereits von Schumacher und Bremer gesehen, zahlreiche Niederschläge, die zur Michelsberger Kultur gehören. Sie verdienen gesondert bekannt gemacht zu werden, weil aus dieser Gegend Deutschlands derart einheitliche, geschlossene Fundmengen bisher noch nicht veröffentlicht sind. Ihr Vorkommen in dieser beträchtlichen Entfernung östlich vom Rhein macht die Einflüsse, die dieser Kulturkreis auf nord-

<sup>1)</sup> Der letzte Bericht liegt vor in den Mitteilungen des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde 1911/12 S. 105ff.



Funde der Michelsberger Kultur von der Altenburg bei Niedenstein.

deutsche steinzeitliche Kulturen ausgeübt hat, verständlich<sup>2)</sup>). Der Zweck dieser Zeilen ist, auf derartige Reste von Michelsberger Kultur-niederschlägen aufmerksam zu machen, zumal in Kurhessen auch Megalithkeramik auf Bergsiedlungen (Wartberg bei Kirchberg, Kr. Fritzlar) vorkommt und damit die Hoffnung besteht, für die Fragen der Chronologie der norddeutschen Neolithik Material zu gewinnen. Daß es sich bei den Funden von der Altenburg um keine isolierte Erschei-

<sup>2)</sup> Funde vom Brandberge bei Halle, abgebildet bei Reinerth, Chronologie der jüngeren Steinzeit, Abb. 13. Über die Probleme der mitteldeutschen Funde s. Kupka in den Beiträgen zur Geschichte der Altmark V, 3 (1927) S. 117, ferner Sprockhoff, Die Kulturen der jüngeren Steinzeit in der Mark Brandenburg, Berlin 1926 S. 9.

nung handelt, beweisen unter anderem Keramik, Beile und Pfeilspitzen des gleichen Kulturkreises, die vom Haimberge bei Fulda im Museum Fulda aufbewahrt werden sowie zahlreiche von Berghöhen stammende Steinbeilfunde im Museum Kassel. Von der freundlichen Erlaubnis des Landesmuseums Kassel sowie der von Prof. Hofmeister, einen Teil der Altenburgfunde hier vorlegen zu dürfen, wird deshalb gern Gebrauch gemacht.

Auf der Abbildung ist eine zur bildlichen Wiedergabe sich eignende Auswahl der charakteristischen Fundstücke zur Darstellung gebracht. Nr. 1—4 zeigt die Formen der Beile, hergestellt aus vulkanischem Material der Gegend, Nr. 5—8 die bezeichnenden Silex-Spitzen, Nr. 9—10 die typischen Schaberformen und Nr. 11 eine Pfeilspitze aus dem gleichen Material.

Die in einheitlicher Technik gefertigte Keramik, die sich durch einen dichten hellgelben bis rötlichen Tonschlammüberzug deutlich von der übrigen [Spätlatène-] Keramik scheidet (auch Späthallstatt-Keramik scheint auf der Altenburg vorzukommen) läßt sich, trotzdem nur Bruchstücke von Gefäßen vorliegen, un schwer auf den üblichen Michelsberger Formenkreis aufteilen. Es sind dies:

1. B a c k t e l l e r mit Fingerabdrücken am Rand und Flechtwerkabdrücken auf der Unterseite, Nr. 12—13.
2. L ö f f e l und S c h ö p f k e l l e n , Nr. 14—16. Hierbei verdient Nr. 16 hervorgehoben zu werden als Bruchstück einer besonders großen Schöpfkelle mit kreisrundem Loch in der Mitte des Griffes zum besseren Anfassen und mit Reihen von eingedrückten Grübchen als Verzierung.
3. G e f ä ß e von s c h l a u c h- und a m p h o r e n a r t i g e r F o r m , deren Rand umgelegt ist, Nr. 17—21.
4. Die ebenfalls häufig vorkommenden Rand- und Bodenstücke von T u l p e n b e c h e r n , S c h a l e n und N ä p f e n sind nicht abgebildet. Dagegen sind unter Nr. 22—27 die charakteristischen Henkelformen von Schalen, Näpfen und Vorratsgefäßen wiedergegeben. Hierbei sind besonders bezeichnend die schmalen Schnurösen Nr. 24 und 25 und jener rund um den Unterteil von spitzbodigen Gefäßen ziehende plastisch aufgetragene Tonwulst, der eng aneinanderstehende senkrechte Durchbohrungen aufweist, Abb. 22<sup>3)</sup>.

Es handelt sich bei diesen Fundstücken, wie die Auswahl deutlich macht, um solche der klassischen Ausprägung der Michelsberger Kultur<sup>4)</sup> und nicht etwa um ihre jüngere degenerierte Form von der Art der Altheimer Gruppe.

Erst nach Durcharbeitung der alten Fundprotokolle wird sich zeigen, ob, wie zu vermuten, diese Siedlung auch befestigt gewesen ist, und welche Teile der großen gegliederten Oberfläche der Altenburg von der steinzeitlichen Siedlung eingenommen waren.

F r a n k f u r t (M a i n).

G e r h a r d B e r s u.

---

<sup>3)</sup> Für diese sehr häufige Form, die in den üblichen Typentafeln fehlt, s. als Parallele ein vollständiges Stück vom Michelsberg selbst, abgebildet in den Veröffentlichungen der Großherzogl. Badischen Sammlungen Karlsruhe II 1899 Tafel V, 23.

<sup>4)</sup> S. hierzu die neueste monographische Beschreibung dieser Gruppe von Bremer unter dem Stichwort „Michelsberger Typus“ in Eberts Reallexikon VIII (1927) S. 184, wo auch die wesentliche frühere Literatur angegeben ist.